

Schülerin leistet hochkarätige »Pionierarbeit«

Auszeichnung | Anna Pajdakovic gewinnt Landespreis beim Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten

Geschichte – für manche Schüler ein Albtraum, für andere das Lieblingsfach und pure Leidenschaft. Zu letzteren gehört Anna Pajdakovic vom Wirtschaftsgymnasium Nagold. Mit ihrem Beitrag für den renommiertesten Geschichtswettbewerb Deutschlands gewann sie einen Landespreis.

■ Von Niklas Ortmann

Nagold/Haiterbach. In mehr als 100 Arbeitsstunden ist ein Projekt entstanden, das seinesgleichen sucht. »Sie hat unglaublich viel Arbeit hineingesteckt und etwas geleistet, das noch kein Schüler vor ihr gemacht hat«, sagt ihr Tutor Gabriel Stängle, der die Arbeit betreute. Mit Geschichtslehrer Stängle traf sich Anna Pajdakovic in der sechsmonatigen Entstehungsphase nur zwei Mal, der weitere Kontakt erfolgte ausschließlich via Telefon und E-Mail. »Der restliche Teil war selbstständiges wissenschaftliches Arbeiten auf hohem Niveau«, betont Stängle. Schon bei der vorherigen Ausgabe des Geschichtswettbewerbs vor zwei Jahren machte die Elftklässlerin mit einer Stadtführung zum Thema Nationalsozialismus auf sich aufmerksam und gewann einen Förderpreis.

Das Motto des diesjährigen Wettbewerbs lautet: »Bewegte Zeiten. Sport macht Gesellschaft.« Anna Pajdakovic entschied sich dabei für ein Thema aus ihrem persönlichen Umfeld. Die Arbeit trägt den Titel »Komušina mischt in Haiterbach mit – die Rolle des Sports in der Zuwanderungsgesellschaft einer schwäbischen Kleinstadt.« Die Schülerin begab sich dabei auf Spurensuche in der Vergangenheit – zum Teil auch in der Historie ihrer eigenen Familie. Da ihre Großeltern im Jahr 1971 als Gastarbeiter von Kroatien nach Deutschland eingewandert sind, hat sie selbst Migrationshintergrund. Sie führte Interviews mit Zeitzeugen – zum Teil auf kroatisch – die sie verschriftlichte und selbst übersetzte. »Schon eine Nummer«, lobt Stängle. Neben einer wissenschaftlichen Arbeit, die ganze 40 Seiten fasst, erstellte Anna Pajdakovic auch selbstständig einen Podcast. Ihr Vater half ihr dabei, die Interviews mit den Gastarbeitern nachzusprechen.

Der Basketballverein Komušina Haiterbach, um den sich die Arbeit dreht, begann seine sportliche Aktivität im Jahr 1971 – damals noch als Fußballverein unter dem Namen FK Proleter. Der Klub spielte zunächst ausschließlich in jugoslawischen Ligen. Doch mit dem Zerfall Jugoslawiens wechselte der Verein nicht nur die Sportart, son-



Anna Pajdakovic mit ihrem Tutor Gabriel Stängle freuen sich über den Landespreis. Foto: Schule

dern nahm auch an lokalen Wettbewerben teil, was durchaus zu kulturellen Reibungspunkten mit den sportlichen Konkurrenten führte.

Anna Pajdakovic Arbeit beschäftigte sich daher mit der Frage, ob der Sport die Menschen verbindet oder trennt. Eines ist geschichtlich jedenfalls belegt: Ein Duell der beiden Fußballclubs Dinamo Zagreb und Roter Stern Belgrad offenbarte den Zerfall Jugoslawiens. Mit Fanclubs, die aufeinander losgingen, begannen gewaltvolle Konflikte, die später mit den Jugoslawienkriegen ihren Höhepunkt erreichten. »Plötzlich war es wichtig, ob man Kroat, Serbe oder Bosnier war«, erzählt Geschichtslehrer

Stängle. Anna Pajdakovic Fazit: Der Sport habe mit Beginn des Krieges die Leute zunächst getrennt, aber auch einen großen Teil zur Integration beigetragen. »Gastarbeiter aus dem Verein sprechen heute viel besser Deutsch«, stellt die Schülerin fest. Auch Geschichtslehrer Stängle ist »völlig fasziniert« von der Integrationsarbeit des Sports – Komušina sei heute ein fester Bestandteil in Haiterbach.

Anna Pajdakovic intensive Forschung wurde mit einem Landespreis belohnt. Und damit nicht genug: Dank ihrem Erfolg darf sie am Bundeswettbewerb teilnehmen, bei dem eine weitere Jury die Arbeit im Herbst erneut bewertet. Die Erstpreisträger auf

Bundesebene werden ins Schloss Bellevue eingeladen und vom Bundespräsidenten höchstpersönlich ausgezeichnet. So weit möchten Anna Pajdakovic und ihr Tutor noch nicht denken. Allerdings könnte »schon etwas rauspringen«, sagt die Schülerin – und gibt sich dennoch bescheiden: Sie sei auf ihr Schaffen genauso stolz gewesen, wenn sie nichts gewonnen hätte, betont die Elftklässlerin. »Aber Bestätigung tut jedem gut«, sagt sie. Stängle jedenfalls ist total begeistert von ihrer »hochkarätigen Arbeit« und bezeichnet den Landespreis als ein »Riesending.« Auch, weil Anna Pajdakovic eigenständig forschte – und sich nicht wie viele an-

dere Teilnehmer für eine Gruppenarbeit entschieden hatte. »Es ist toll zu sehen, wie Schüler selbstständig arbeiten«, sagt Stängle. Auch die Zeitzeugen waren begeistert, dass sich eine junge Schülerin für ihre Geschichte interessiert.

»Aber auch die Öffentlichkeit bekommt einen ganz anderen Blick auf die eigene Geschichte. Das steht in keinem Buch«, betont Stängle. Er bezeichnet Anna Pajdakovic Werk daher als »Pionierarbeit« und zeigt sich beeindruckt von ihrer Forschung: »Sie hat es geschafft, auf jede

» Sie hat es geschafft, auf jede erdenkliche Art und Weise alle verfügbaren Quellen aufzutreiben«

erdenkliche Art und Weise alle verfügbaren Quellen aufzutreiben.« Egal ob beim Verein aus Haiterbach selbst oder dem Archiv der katholisch-kroatischen Kirchengemeinde Nagold – die Schülerin nutzte jede Gelegenheit, um mehr über die Rolle des Sports bei der Integration jugoslawischer Gastarbeiter herauszufinden. Ein Kraftakt. Für Anna Pajdakovic allerdings eine große Leidenschaft. Sie bezeichnet sich als eine sehr ehrgeizige Person, die sich nie zufrieden gibt. Geschichte macht ihr nicht nur großen Spaß, sie fasziniert sich auch für deren Bedeutung: »Es ist beeindruckend zu sehen, wie sich Dinge aus der Vergangenheit wiederholen und wie wir aus der Geschichte für die Zukunft lernen können.« Beim Bundeswettbewerb im Herbst könnte sich auch die Erfolgsgeschichte von Anna Pajdakovic wissenschaftlicher Arbeit wiederholen.

Sie erreichen den Autor unter **niklas.ortmann** @schwarzwaelder-bote.de

INFO

Geschichtswettbewerb

Der Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten findet seit 1973 alle zwei Jahre statt und wird durch die Körber-Stiftung ausgerichtet. Teilnehmer dürfen alle Personen bis 21 Jahre. Dabei darf Einzel oder in einer Gruppe gearbeitet werden, klassen- oder schulübergreifende Projekte sind erlaubt. Beiträge

dürfen in jeglicher Form eingereicht werden, die Teilnehmer müssen sich jedoch an ein vorher ausgeschriebenes Wettbewerbsthema halten. Bundesweit werden in diesem Jahr 245 Landessiege und 250 Förderpreise vergeben. Die Bundessieger werden im November durch den Bundespräsidenten geehrt.

»Das größte Funkloch liegt in Salzstetten«

Infrastruktur | Ortsvorsteher erhält Antworten auf Fragen zu geplanter 5G-Anlage

Waldachtal-Salzstetten (aw). Am 31. Mai informierte die »Telefónica Deutschland« die Gemeindeverwaltung in einem Schreiben darüber, dass das Unternehmen die Infrastruktur für mobiles Breitband verbessern möchte und beabsichtigt, in Salzstetten eine neue Sende- und Empfangsanlage (5G) zu errichten. Das Gremium war sich im vergangenen Monat darin einig, dass der Ortschafsrat diesbezüglich eine Stellungnahme abgeben möchte und bei der Standortsuche ein Wörtchen mitreden will. Hierfür benötigte das Gremium jedoch noch weitere Unterlagen und Informationen.

Auch gesundheitliche Bedenken angefragt

Am vergangenen Dienstag ging Ortsvorsteher Friedrich Hassel auf die neuesten Erkenntnisse ein. Hassel ließ über die Gemeindeverwaltung anfragen, warum Salzstetten als Standort gewählt wurde und wieso der Sendemast laut den aufgeführten Koordinaten im Ortskern installiert werden sollte. Des Weiteren wollte Hassel erfah-

ren, ob gesundheitliche Bedenken bestehen bezüglich der 5G-Technologie. Außerdem hinterfragte Hassel, wozu 5G in der Gemeinde benötigt wird, da in Waldachtal der Ausbau von Glasfaser forciert werde.

Die Gemeindeverwaltung teilte am 1. Juli mit, dass Telefónica über ihre Agentur geantwortet habe. Das größte Defizit (Funkloch) liege in Salzstetten, weshalb auch Salzstetten explizit ausgesucht wurde. Die Sendeleistung der Mobilfunkantennen soll einen Radius von maximal zwei Kilometer abdecken. Der Ortskern sei nicht bewusst ausgewählt worden. Die Karte wurde lediglich vom Funkplaner durch eine Software erstellt und diene zur Orientierung. Besseres Kartenmaterial gebe es daher auch nicht. Der Ausbau mit 5G konzentriert sich derzeit auf die Ballungsgebiete. Momentan haben die meisten Nutzer noch gar kein 5G-fähiges Mobilfunktelefon. Die Anbieter simulieren auf den bestehenden 4G-Frequenzen 5G-Merkmale. Es sei derzeit noch nicht klar, ob tatsächlich ein Ausbau mit 5G erfolgt.

Für leistungsfähigen Mobil-

funk ist ein Anschluss des Mobilfunkmastes an Glasfaser erforderlich. Glasfaser dient ansonsten lediglich für das Festnetz und Internet und nicht für den Mobilfunk. Somit profitieren beispielsweise Personen, die durch Salzstetten durchfahren oder sich nicht in einem Gebäude aufhalten nicht vom Glasfaser und benötigen Mobilfunk. Zum Thema Gesundheitsbedenken verweist die Telefónica auf die Homepage des Bundesamtes für Strahlenschutz (BfS). Das BfS klärt auf, dass viele technische Aspekte mit den bisherigen Mobilfunkstandards vergleichbar seien. Allerdings soll 5G in Zukunft auch höhere, bisher nicht für den Mobilfunk eingesetzte Frequenzbereiche nutzen. Diese seien heute schon im Einsatz, zum Beispiel beim Abstandsradar von Autos oder beim Körperscanner am Flughafen. Die Strahlung der in Zukunft geplanten höheren Frequenzen reiche nicht so weit und komme zum Beispiel nicht durch Hauswände. Daher wird es in Zukunft mehr Sendeanlagen geben. Für die hohen Frequenzbereiche seien kaum hohe Masten notwendig. In bestimmten Re-

gionen werden dafür viele Kleinzellanlagen zum Beispiel an Hauswänden oder Lichtmasten angebracht, was schon heute an stark besuchten Orten der Fall sei. In Kleinzellanlagen sind die Sender näher an den Menschen, wobei ihre Sendeleistung geringer sei als bei bisher verbreiteten Antennen. »Weil Daten mit 5G deutlich schneller übertragen werden, sind Personen pro Datenpaket kürzer Strahlung ausgesetzt. Allerdings wird es in Zukunft wohl immer größere Datenmengen geben«, teilt das BfS mit.

Grenzwerte sollen die Menschen schützen

Die Auswirkungen von Mobilfunkstrahlung seien gut erforscht, was auch für die zuletzt genutzten Frequenzen von 5G gelte. Man wisse, dass die Strahlung Gewebe erwärmen kann. Grenzwerte sollen die Menschen schützen. Werden diese eingehalten, steige die Körpertemperatur höchstens geringfügig an, womit der Körper gut umgehen könne. »Gesundheitsrelevante Auswirkungen wurden vielfach untersucht, sind aber bis heu-



Antennenkabel verlaufen vor dem Schriftzug »5G«. Symbolfoto: Kahnert

te nicht nachgewiesen. Die meisten Forscherinnen und Forscher kommen zu dem Ergebnis, dass die Gewebeerwärmung die bisher einzige nachgewiesene Wirkung der elektromagnetischen Felder des Mobilfunks unterhalb der Grenzwerte ist«, verkündet das BfS ferner. Diese Ansicht würden auch nationale und internationale Gremien teilen. Zu den höheren Frequenzbereichen werde weiter geforscht.

Und wie fast immer in der Forschung gebe es auch beim Mobilfunk offene Fragen, zum Beispiel in Bezug auf empfindliche Bevölkerungsgruppen wie Kinder oder die langfristigen Auswirkungen. All diese Aspekte gelte es bei

einem umsichtigen Ausbau der 5G-Netze zu berücksichtigen. Das BfS beobachte die internationale Forschung, habe weitere Forschungsprojekte gestartet und werde die Ergebnisse wie bisher veröffentlichen und umfangreich dazu informieren. Das BfS macht abschließend darauf aufmerksam, dass – auch bei 5G – das sendende Mobiltelefon für den überwiegenden Teil der Strahlung verantwortlich ist. Um die Strahlung im eigenen direkten Umfeld zu reduzieren, empfiehlt das BfS daher den Kauf eines strahlungsarmen Mobiltelefons. Ebenso rät das BfS zum Einsatz eines Headsets und Telefonate nur bei gutem Empfang zu tätigen.